

Nicht jeder Cocktail ist letal

Eigentlich liegt ihr die kleine Form nicht. Opulent muss es in Petra Ivanovs Krimis um die Ermittler Flint und Cavalli zu und her gehen. Dennoch legt sie mit Mitra Devi eine Sammlung von Kurzkriminalgeschichten vor.

Es war während einer Zugfahrt von Petra Ivanov mit Mitra Devi. Die beiden Frauen sprachen über dieses und jenes. Ein Wort gab das andere, und am Ende waren sie überzeugt, einen Band mit Kurzkrimis herauszugeben. Was lag näher, als den Appenzeller Verlag zu fragen? Im Herisauer Verlagshaus erscheinen die Krimis der beiden Frauen mit schöner Regelmässigkeit. «Wir hatten noch nie etwas herausgegeben», sagt Petra Ivanov. Und begann mit Mitra Devi zusammen ihre KollegInnen anzufragen. Einige sagten aus Zeitgründen ab, ein Blick über den Gotthard oder die Saane verbat sich aus Kostengründen: Für Übersetzungen war wenig Geld vorhanden, immerhin fand eine Erzählung von Anne Cuneo – aus dem Französischen übersetzt – Eingang in den Sammelband.

Am Ende musste es aber ein Mix sein, der als Cocktail schmecken konnte: Junge und alte AutorInnen, bekannte und weniger bekannte, die Schauplätze schön geografisch gut verteilt, und bitte nicht die Ostschweiz vergessen, schliesslich wohnen dort die Leser und Käufer der Bücher aus dem Appenzeller Verlag. So kam es, dass Ivanovs Erzählung in Kreuzlingen spielt («Späte Rache»), obschon sie sich in Zürich wie ein Fisch im Wasser bewegt. Aber immerhin: Versammelt sind in dem Buch alles Originalbeiträge. Nichts ist recycelt worden – das hat den Vorteil, dass man in dem Buch KrimiautorInnen zuverlässig kennenlernen kann: Was Diktion betrifft, die Wahl des Personals oder des Plots. «Wir haben keine Vorgaben gemacht», sagt Ivanov weiter. Aber der Ort, in dem die kriminale Handlung vorkommt, musste klar erkennbar werden. Und weil der Thurgau als «Tatort» noch nicht vergeben war und Ivanov eine Geschichte in einer Empfangsstelle für Asylsuchende schreiben wollte, siedelte sie ihre Story kurzerhand in Kreuzlingen an.

Edgar Marsch ist der einzige Germanist nördlich des Alpenbogens, der sich nicht scheut, dem Krimi literaturwissenschaftlich zu begegnen. Er hat dem Buch ein Vorwort beigesteuert und sozusagen den gemeinsamen Nenner unter den 18 Geschichten ermittelt: «Parallel zur Aufklärungsgeschichte



Petra Ivanov – aufgenommen vor drei Jahren am Schauplatz eines Flint-Cavalli-Romans.

oder mit ihr verwoben findet ein sozialgeschichtlicher oder sozialpolitischer Diskurs statt. Die neueren Autoren und Autorinnen sind bei der Konzeption ihrer Geschichten nicht durch einen engen Tunnelblick bestimmt, sondern öffnen den Blickwinkel und schauen «nach links und nach rechts». Sie loten Umstände, Untiefen, gesellschaftliche Ungereimtheiten, soziale Konflikte, Ungerechtigkeiten, Ausbeutung und Missbrauch aus und befreien so die Verbrechenserzählungen aus der abgeschotteten Laborsituation. Sie stellen sie in einen greifbaren und begreifbaren gesellschaftlichen Rahmen.»

Nun stellt Marsch richtig fest, dass schon Friedrich Glauser als Urahn dieses soziologisch grundierten Kriminalromans gilt. Wobei weder Devi noch Ivanov besonderes Gewicht auf diesen Generalbass gelegt haben – mal gefiel Ivanov ein Text besser, mal nicht. «Auch wenn ich Kurzgeschichten nicht einordnen kann», wie sie unumwunden zugibt. «Dennoch: Die Vielfalt hat mich erstaunt – und es tat gut fürs eigene Schreiben.» Und für die Zusammenarbeit. Denn längst ist in Krimikreisen bekannt, dass Ivanov und Devi einander ihre Krimis zur gegenseitigen Begutachtung zeigen. Dieses Ver-

trauensverhältnis übertrug sich auch auf die Herausgeberschaft: «Es ist einfach geflossen, alles ist gut aufgegangen, obschon wir andere Geschmäcker haben und auch anders schreiben», sagt die Autorin.

Schullesungen am laufenden Band

Sie selbst hat sich mittlerweile ein zweites Standbein aufgebaut. Wenn Flint und Cavalli gerade keinen kniffligen Fall vorgesetzt bekommen, schreibt Petra Ivanov Jugendbücher. Erfolgreich? Ja. Sie hat gerade einen Marathon von 100 Schullesungen hinter sich. Anstrengend sei das gewesen, denn schliesslich werde sie den Schülern sozusagen ungefragt vorgesetzt. Diese müssen sich mit ihrem Text beschäftigen – der Lehrer wollte es so. Da gilt es psychologische Hürden zu überwinden, die nicht immer gleich hoch gesetzt sind – und am Ende springt in Sachen Lesehonorar auch meist nur ein Drittel des Üblichen heraus. Beklagen will sich Ivanov darüber nicht. «Es ist wichtig, dass sich die Jugendlichen mit dem Lesen auseinandersetzen», sagt sie. Und so lange es kaum Jugendbuchautoren gibt, die sich mit der Schweizer Wirklichkeit und Gegenwart beschäftigen, wird sie weiterhin von Schulhaus zu Schulhaus unterwegs sein. Denn im Gegensatz zu den meisten Autorinnen und Autoren in der Schweiz lebt sie ausschliesslich von den Erträgen ihrer Autorschaft.

CARLO BERNASCONI



Mitra Devi/Petra Ivanov (Hrsg.); Mord in Switzerland. 18 Kriminalgeschichten; ISBN 978-3-85882-653-4